

ZUM ZIEL: ALL SHALL BE WELL

Ray Yeungs Familiendrama erzählt von lesbischer Liebe im Alter und spannt einen Konflikt zwischen Trauer, sozialer Klasse und Zugehörigkeit auf

Rezension Filmbulletin, Alisa Fäh / 17. Okt. 2024



Angie (rechts) und Pat – das gut situierte Paar aus Hongkong

Angie (Patra Au) merklich, dann aber kontinuierlich wird Angie durch ein Gitter, einen Raumteiler oder einen Zaun gefilmt. Die Abgrenzung ist subtil, aber entscheidend: Sie verdeutlicht, wie queere Menschen an den Rand der Hongkonger Gesellschaft gedrängt werden.

Yeung buchstabiert die lesbische Liebe in den Szenen der Zweisamkeit nicht konkret aus, sondern lässt sie sanft anklingen, durch alltägliche Routinen und Gesten der Vertrautheit. Angie und Pat haben eine ganz eigene, leise Sprache für gemeinsam verbracht. All Shall Be Well steigt in ihrem liebevollen Alltag ein, zeigt die beiden auf dem Markt mit Freundinnen, beim Diskutieren über Lampions und Kochen fürs Familienfest. Bis Pat im Schlaf plötzlich verstirbt. Da die beiden Frauen nicht heiraten durften (gleichgeschlechtliche Ehen werden in Hongkong nicht anerkannt) und Pat kein Testament hinterlassen hat, erhält ihre Blutsverwandtschaft die volle Kontrolle über das Erbe, einschliesslich der gemeinsamen Wohnung des

Paares. Angie droht alles, was von ihrer Lebenspartnerin geblieben ist, zu verlieren.

Regisseur und Drehbuchautor Ray Yeung wählt in *All Shall Be Well* den klugen Ansatz, auf Drastik zu verzichten. Er lässt die Abwendung der Familie erst kaum und umso schmerzhafter geschehen. Jahrelang haben sich Pats Verwandte gegenüber Angie warmherzig verhalten, nun grenzen sie sie immer weiter aus, bezeichnen sie als «beste Freundin» von Pat und berücksichtigen sie bei der Beerdigung nicht. Die Beziehung der beiden Frauen ist gefangen im Blick derer, die die queere Liebe des Paares abwerten, und wird unsichtbar.

Trotzdem fokussiert das Drama nicht nur auf Angies Perspektive: Prekarität bestimmt den Alltag von Pats Bruder, seiner Frau und den beiden erwachsenen Kindern. Die vererbte Wohnung würde für die Familie die sonst unerreichbare Aussicht auf ein besseres Leben bedeuten. Hier liegt die Stärke des Films: Anstatt das Narrativ antagonistisch aufzubauen, bricht Yeung die klassischen Linien zwischen Gut und Böse auf und lässt die Storyline ambivalent. Er hat ihre Zuneigung gefunden. Mit seiner Reduktion und sensiblen Erzählweise erinnert *All Shall Be Well* an Celine Songs *Past Lives*. Yeung legt eine gewisse Ruhe über seinen Film. Auch auf der Tonebene sind neben den Dialogen nur gedämpfte Umgebungsgeräusche der Stadt zu hören – die Stille brennt in der Leerstelle, die Pat hinterlassen hat. Patra Au füllt ihre Rolle mit einer solchen Glaubwürdigkeit aus, dass es im Herzen zieht, wenn die Kamera auf ihrem besorgten, traurigen Blick ruht. Doch gerade als Angie kurz vor dem Zerreißen steht, wird sie von ihren Freundinnen gestärkt. Es sind diese Momente, in denen sich trotz allen Kummers eine leuchtende Wärme überträgt: Auch wenn alles verschwindet – die Liebe bleibt.